

DIE
KUNSTDENKMÄLER
DES KANTONS
GRAUBÜNDEN

VON
ERWIN POESCHEL

BAND V

DIE TÄLER AM VORDERRHEIN, II. TEIL
SCHAMS, RHEINWALD, AVERS,
MÜNSTERTAL, BERGELL

MIT 511 ABBILDUNGEN UND 3 PLANBEILAGEN

BIRKHÄUSER VERLAG BASEL

1943

MEDELS – MEDEL

Frühmittelalter. Im Jahre 1876 wurde beim Strassenbau auf der Passhöhe eine eiserne frühmittelalterliche *Wurflanze* gefunden. Aufbewahrt im Rät. Museum⁵. (H. und Ö., S. 10, Abb. Taf. V, 13. — JB HAGr. VII (1877), S. 6.)

Geschichte. Die Gemeinde Medels umfasst das gleichnamige Tal von der Kantonsgrenze auf der Höhe des Lukmanierpasses bis hinab zur Schlucht, also annähernd das ganze Einzugsgebiet des „Medelser Rheines“, der in seinem Oberlauf, bis hinunter nach S. Gion, „Froda“ heisst. Die Frühgeschichte der Gemeinde liegt im Dunkeln, doch ist anzunehmen, dass eine eigentliche Besiedelung erst durch die Kulturarbeit des Klosters Disentis eingeleitet wurde, wenn auch der Lukmanier zuvor schon als lokale Verbindung diene. Der Name Medels wird von „metallon“ abgeleitet⁶, welche Bezeichnung auf die Bergwerke hinweist, die demnach in

1) Diese Decke wurde 1936 durch eine neue in gotischer Konstruktion ersetzt. Damals war die nördliche Langseite der Kapelle eingestürzt.

2) Die kreisförmigen Ausschnitte in der Rückwand bargen wohl Rosenkranz-Medaillons.

3) Über das Borromeo-Wappen s. Vittorio Spretti, Enciclopedia Storico — Nobiliare Italiana, vol. II, Milano 1929, S. 144. Vgl. auch oben S. 84, Anm. 3.

4) Die frühere trug nach Nüscheler Mskr. die Inschrift: „Johannes Baptista Ernst zu Lindaw goss mich 1616“.

5) Nach H. u. Ö. römisch, nach freundlicher Mitteilung von Dr. E. Vogt, Schweizer. Landesmuseum zu Zürich, eher eine frühmittelalterliche Lanze.

6) Rob. v. Planta, Referat in der N.Z.Z. 1925, Nr. 2104 und Basler Nachrichten 1927. Nr. 59.

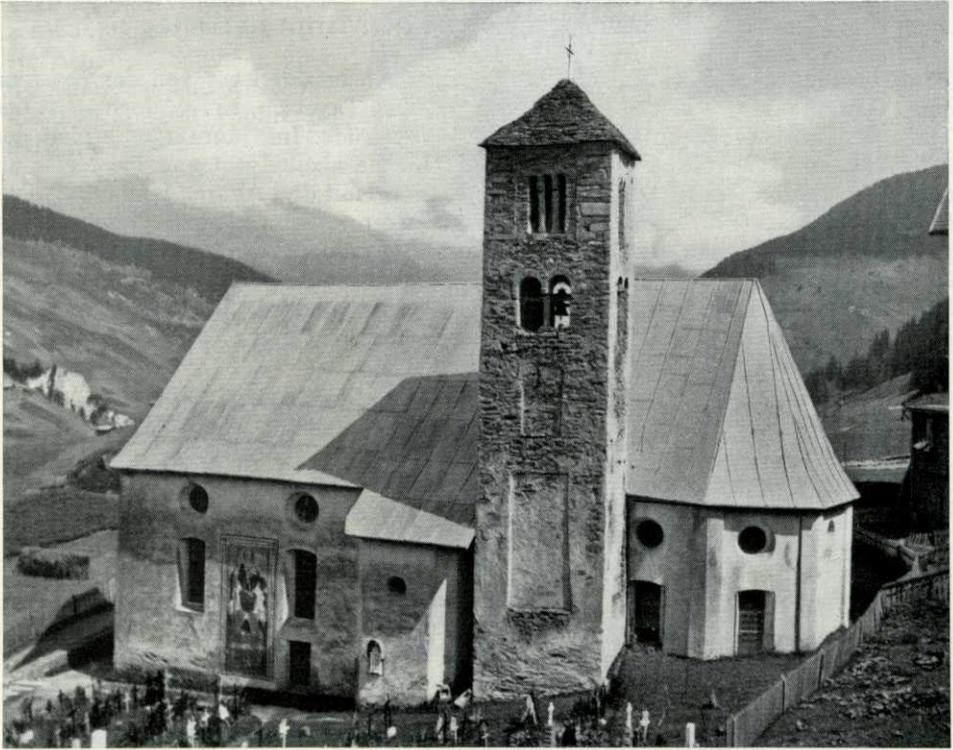


Abb. 141. Medels. — Die Katholische Pfarrkirche St. Martin in Platta.
Ansicht von Süden.

der Siedelungsgeschichte des Tales eine wichtige Rolle gespielt haben dürften. In der Historiographie erfahren wir von diesen Minen, in denen Silber abgebaut wurde, erstmals im Jahre 1366 bei ihrer Verpachtung an verschiedene Innerschweizer Unternehmer (Syn. zu 1366). Der Name des Weilers Furns (fuorn = Ofen) zeigt, dass die Verhüttung der Erze im Tal selbst stattfand. Das ganze Medels stand unter der Territorialhoheit des Klosters, doch hatte das Tal schon um 1325 einen eigenen Ammann, also gewisse zivilrechtliche Befugnisse. Zu einer dorftartigen Ortschaft hat sich nur Curaglia entwickelt, während die andern Siedelungsgruppen — auch Platta, wo die Talkirche steht, nicht ausgenommen — nur kleinere Weiler darstellen. Einige dieser „Höfe“, so Biscuolm, Casura und Pali sind von Jahressiedelungen zu Maiensässen herabgesunken. — In kirchlicher Hinsicht gehörte das Medels ursprünglich zur Pfarrei St. Johann in Disentis, erscheint aber schon 1338 als Filiale mit einem Geistlichen (GA. Tavetsch, Nr. 4). Am 6. April 1456 wurde durch päpstliche Verfügung mit äbtlicher Zustimmung die Trennung von der Mutterkirche ausgesprochen, doch erfolgte die vollgültige Erhebung zur Pfarrei erst am 8. Juli 1500 (Pf. A.)¹. 1642 erhielt Curaglia eine eigene Kaplanei.

Literatur: NÜSCHELER, S. 75. — WIRZ I, S. 82. — SYNOPSIS UND BREVIS CHRON., Stifts-Archiv. — MOHR, Reg. Nr. 192 und 253. — SIMONET, Weltgeistliche, S. 89ff. — JSO MÜLLER in Zeitschr. f. Schweiz. Kirchengesch. 1941, S. 225f.

¹) Auf diese Separation bezieht sich die Urkunde CD. IV, S. 351, die dort irrtümlich auf den 8. Juli 1400 datiert ist. Dass dies falsch ist, sagt schon der Name des Bischofs Heinrich.

Die Katholische Pfarrkirche St. Martin in Platta

Geschichte und Baugeschichte. Urkundlich erfahren wir von der Existenz eines Gotteshauses im Medelser Tal erst 1338 (GA. Tavetsch, Nr. 4), doch weist der Turm der Kirche noch in die romanische Zeit zurück. Im Jahre 1505 erhielt der Pfarrer Andreas Fabri die Erlaubnis, die Kirche abzureissen und die Messe an einem Tragaltar zu halten¹. Die Weihe des Neubaus mit drei Altären fand am 25. Oktober 1506 statt (Pf. A.). Aus einem Visitationsprotokoll vom 7. September 1643 (BA.) geht hervor, dass der Chor dieser Kirche gewölbt war, das Schiff jedoch nur eine Holzdecke trug. Die heutige Kirche ist aus einem am 11. September 1744 konsekrierten Umbau hervorgegangen, bei dem der Chor jedoch neu errichtet wurde. Nachtrag und Berichtigung am Schluß des Bandes.

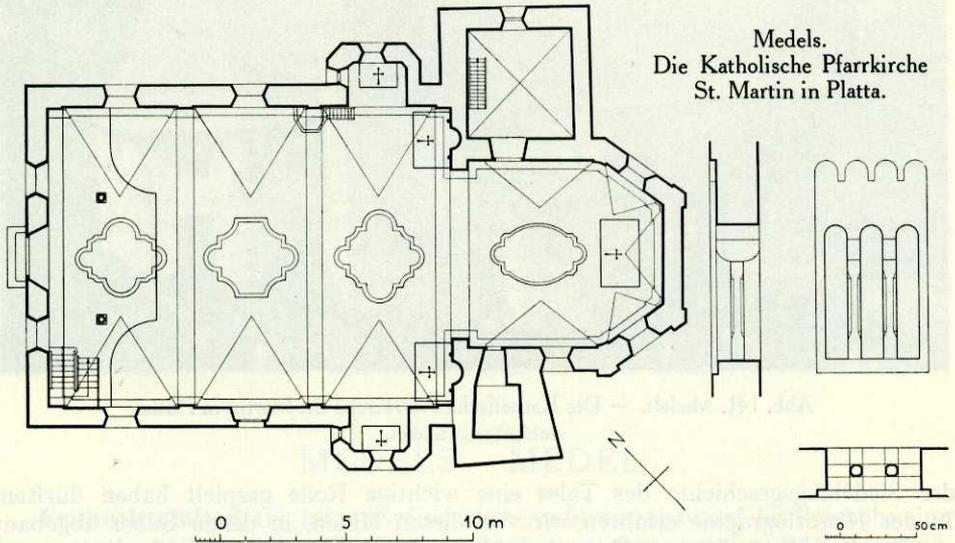


Abb. 142. Grundriss. — Maßstab 1:300.

Abb. 143. Turmfenster. Ansicht und Schnitte. — Maßstab 1:50.

Literatur: NÜSCHELER, S. 75. — RAHN in ASA. 1876, S. 715. — P. NOTKER CURTI in BMBI. 1915, S. 87, mit Abdruck des Visit. Prot. von 1643. — G. B. SIALM in „Il Glogn, calender romontsch“ 1931, S. 38f. — Über das Christophorusbild: C. BÜHOLZER, BMBI. 1930, S. 174, und ASA. 1932, S. 303 mit Taf. XV, 4.

Baubeschreibung. Inneres. Die nach Südosten gerichtete Anlage besteht aus einem dreijochigen, ungewöhnlich breiten Schiff mit kleinen Seitenkapellen und dem dreiseitig geschlossenen Chor. Die Kapellen liegen dicht vor dem Chor und sind durch geschweifte estradenartige Podeste mit dem Altarhaus zusammengezogen. Dadurch wird die in dem Breitenverhältnis zwischen Schiff und Chor ohnehin ausgesprochene Tendenz zur Raumvereinheitlichung noch unterstrichen. Auch wirken die flachen und verhältnismässig schmalen Seitenkapellen nicht als selbständige Annexe, sondern mehr als Nischen. Tonnengewölbe, im Chor dem Polygon durch Halbkuppel angepasst. In der nördlichen Chorwand öffnet sich eine Sängerloggia. — Die Be-

¹) Bischöfliches Fiskalbuch „Andreas Fabri pro licentia destruendi et celebrandi in ara mobili“, BA., mitgeteilt in ASA. 1889, S. 241.

lichtung findet in der Wandzone durch stichbogige Fenster, in den Schilden über dem durchlaufenden Gesims durch Oculi statt. Haupteingang im Westen.

Äusseres. Nur der 1744 offenbar neugebaute Chor weist Lisenengliederung auf, nicht jedoch das Schiff. An der südlichen Langseite des letzteren sieht man direkt unter den Oculi eine Verputzgrenze laufen, aus der die Höhe des älteren Baues abzulesen sein dürfte¹. Die Front zeigt, mit Ausnahme von kleinen Bildnischen, keine architektonische Gliederung. An der Nordseite des Chores ist die Sakristei angebaut. Einheitliches Satteldach.

Der **Turm** steht südlich in der Ecke zwischen Chor und Schiff. Der unterste Teil jeder Seite ist mit einer hohen viereckigen Blende gegliedert, darauf folgt eine mit einem Bogenpaar abgeschlossene niedere Nische und im nächsten Geschoss öffnen sich gekuppelte rundbogige Fenster mit grob abgeschrägten Kämpfern über rohen Teilstützen mit schwach markierten Kapitellen und würfelförmigen Basen. Diese Fenster stellen offenbar die Schalllöcher der ersten, wohl ins frühe 12. Jahrhundert reichenden Etappe des Turmes dar. Das oberste Geschoss, das mit seinen starken Eckquadern eine andere Mauerkonstruktion und mit den hohen schlanken dreigliedrigen, von gefasten Stützen geteilten Fenstern einen späteren Stilcharakter aufweist, wurde vermutlich erst im 13. oder 14. Jahrhundert aufgesetzt. Diese Fenster liegen, im Unterschied von den vorher beschriebenen, in Blendnischen (Abb. 143). Zeltförmiges Plattendach.



Abb. 144. Medels. — Katholische Pfarrkirche St. Martin in Platta.
St. Christophorus. Wandgemälde von 1510. — Text S. 132.

¹) Die gleiche Grenze setzt sich an der Fassade fort. Der alte Giebel wurde also beim Neubau von 1744 bis auf Traufhöhe abgetragen.

Stukkaturen. Die Vorlagen des Chorgewölbes sind bekrönt mit Kompositkapitellen, das Gewölbe selbst trägt eine Dekoration von rocailenartigen Ornamenten und Gehängen aus kleinen Muscheln; wohl grösstenteils aus jüngerer Zeit. Am Chorbogen Fruchtbündel und Musikembleme. Die Ausmalung der Medaillons belanglos.

Wandmalereien. An der südlichen Aussenwand ein monumentales Christophorusbild von etwa 6 m Höhe¹. Der Heilige ist mit einem kurzen lilafarbenen Wams und rotem Mantel bekleidet. Das Jesuskind, in einem Gewand aus gelbem Brokat, sitzt auf seiner linken Schulter und hält die Weltkugel sowie ein Schriftband mit den Worten: „*Cristoforo visa fori manus est inimica dolori*“. Das Bild dürfte von ANTONIUS DE TRADATE, dem Meister des Wandgemäldes in Curaglia (Abb. 152, S. 138), stammen und daher auf 1510 anzusetzen sein (Abb. 144, S. 131).

Ausstattung. Der *Hochaltar* aus Holz ist ein lockerer, bewegter, in Umriss und Proportion sehr gut komponierter Aufbau von drei Paaren gewundener Säulen. Das Gebälk wiederholt in kurvenreichem Schwung den komplizierten Grundriss, überbrückt die Mittellücke mit einem Segment und trägt ein reiches Giebelstück, in dessen Durchbrechung die Taube einer Trinitätsgruppe schwebt. In der Nische des Hauptgeschosses steht eine Figur des hl. Martin, seitlich über den Reliquien-Etagern zwei hl. Könige, oben St. Placidus und Sigisbert. Die Ornamentik des Aufbaues wie der Mensa-Front zeigt die Formen des entwickelten Rokoko, weshalb der Altar in die Zeit um 1760 zu stellen sein wird (Abb. 145). — Eingeschossiger *Tabernakel* mit geschweiftem Giebel und Figürchen.

Die *Seitenaltäre* beim Choreingang werden indes schon um 1744 entstanden sein. Sie stimmen im Aufbau überein und zeigen drei Paare von nach rückwärts gestaffelten und zur Erzielung einer Scheinperspektive abgestuften gedrehten Säulen. Das Giebelgeschoss wiederholt die untere Anordnung. In der Nische auf der Epistelseite eine barocke Pietà, die Figur auf der Evangelienseite modern. — Die *Antependien* gleichzeitig: reiches, aber derbes Schmuckwerk aus Blumenranken und Trauben. — Die beiden *Kapellenaltäre* aus Stuck weisen eine kahle Pilasterumrahmung auf. — *Kanzel* und *Chorgestühl* datiert 1744, schmucklos.

Glocken. 1. Dm. 103 cm, Inschrift: S. MARTINE DEFENDE NOS AB OMNI MALO. — LUDOVICUS JAGMET S. THE · LIC · V · JOANNES BELI IURAT' ET TUTOR · JOANNES GIBONUS A ROGEREDO FECIT AÑO 1687². — 2. Dm. 72 cm, Inschrift: + *ave maria gracia plena dominus tecum anno domini m cccc x ii* (1512). Bilder: Christus mit Maria und Johannes. — 3. Dm. 58 cm, gleiche Inschrift und Datum. Bilder St. Theodul und Katharina.

Im Pfarrhaus ein unbemaltes *Kruzifix*, dessen Korpus aus einem Ast geschnitzt ist.

Abgewanderte Kunstgegenstände. Der spätgotische *Schnitzaltar* in Acla stand sicher und der von S. Gion (Medels) nach Vignens gelangte wahrscheinlich ehemals in der Pfarrkirche. Vgl. Bd. IV, S. 244 und in diesem Band, S. 140, 148. Der Verbleib eines weiteren zuletzt im Beinhaus aufgestellten *Schnitzaltars*, von NÜSCHELER, S. 79 noch notiert, aber schon 1873 nicht mehr vorhanden (ASA. 1882, S. 351), ist unbekannt. — Die zwei *Statuetten* in S. Benedetg bei Somvix (Bd. IV, S. 406, 409) sowie die *Martinsfigur* in Mutschnengia (Abb. 158, S. 144) sind stilistisch mit dem Altar in Acla verwandt. Siehe Abb. 153 und 154, S. 139 und 140.

Im Klostermuseum Disentis stehen folgende Holzskulpturen aus der Pfarrkirche in Platta: *Relief einer Weihnachtsdarstellung* (H. 49,5 cm, Br. 62 cm). Maria in

1) Es war teilweise übertüncht und wurde 1926 völlig abgedeckt und restauriert.

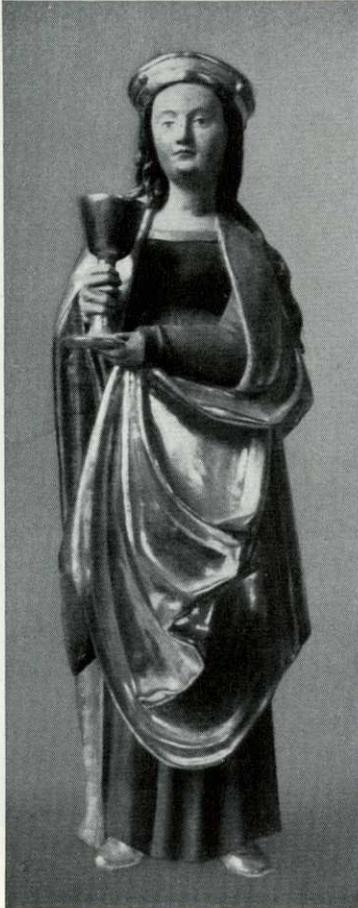
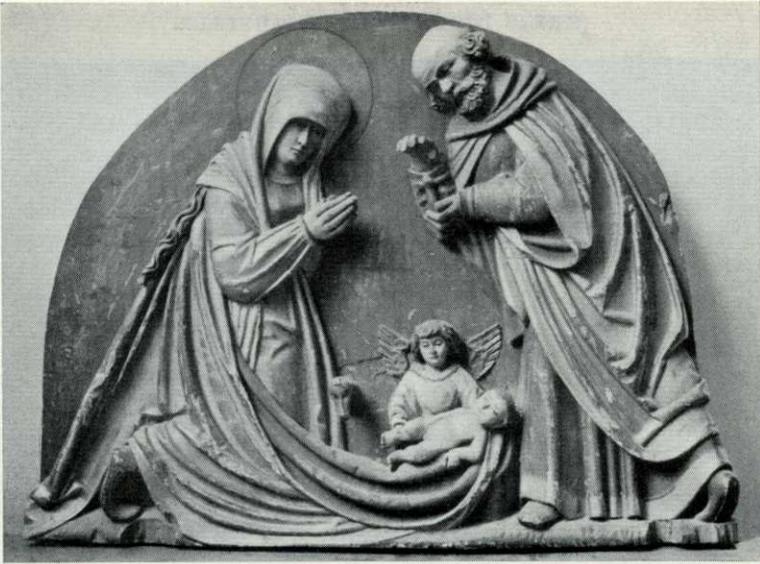
2) Dies ist die einzige ausserhalb des Misox (mit Calanca) bis jetzt bekannt gewordene Glocke des GIOV. ANT. GIBONI von Roveredo. In diesem Sinne ist Bd. I, S. 243 zu berichtigen.



Abb. 145. Medels. — Katholische Pfarrkirche St. Martin in Platta.
Der Hochaltar, um 1760. — Text S. 132.

Anbetung vor dem Kind, das auf dem Mantel liegt und von einem Engelchen gehalten wird. Joseph tritt, die Kerze mit der Rechten schirmend, hinzu. Von den beiden Tieren des Stalles ist nur noch der Kopf des Esels erhalten (die Ohren fehlen). Die anmutig und leicht in das Halbbrund einkomponierte Szene ist eine der besten Arbeiten des Parallelfaltenstils in Graubünden; um 1515. Originale Fassung (Abb. 146,

S. 135). — *St. Barbara* (H. 63 cm); um 1515. Kopf und Hände in alter Fassung, die Gewandung neu bemalt. Die Figur gehört zu den beiden oben genannten Statuetten in St. Benedetg (Abb. 147). — *St. Theodul* (H. 73,5 cm). Neben dem Heiligen der Teufel mit der Glocke, die er nach der Legende für St. Theodul von Rom nach Sitten getragen. Teile der alten Fassung; um 1500¹ (Abb. 148).



Holzskulpturen aus der Pfarrkirche von Platta, nun im Klostermuseum Disentis.

Oben: Abb. 146. — Weihnachtsbild, Relief um 1515.

Unten: Abb. 147. St. Barbara, um 1515. — Abb. 148. St. Theodul, um 1500.